Auf ein Wort

Schule im Umbruch

Martin Wagner, Vorsitzender

Sehr geehrte Kolleginnen
und Kollegen, liebe Mitglieder,

die Wahl zum Abgeordnetenhaus im September wirft ihre Schatten voraus. Unserer Tradition folgend wollen wir auch vor dieser Wahl die Parteien mit Wahlprüfsteinen zu schulischen Themen konfrontieren. Wir erfragen deren Lösungsstrategien zu den vielfältigen Herausforderungen, die dringend im Berliner Schulwesen bewältigt werden müssen.

In dieser Ausgabe befassen wir uns außerdem mit einem Antrag, den die Fraktionen von SPD und CDU an den Senat gestellt haben. Angesichts der hohen Zahl unbesetzter Schulleiterstellen und der hohen Anforderungen an Schulleiterinnen und Schulleiter insbesondere in Brennpunktschulen werden hier Vorstellungen entwickelt, die wir mit den Forderungen des IBS abgleichen.

In unserer Reihe „Schulen stellen sich vor“ wird diesmal eine besondere Schulleiterin beschrieben, die nun in den Ruhestand geht. Die Lehrerschaft der Johanna-Eck-Schule ehrt in dieser Hommage ihre Vorgesetzte Hannelore Weimar und gibt einen Einblick in die erfolgreiche Schulstruktur.

Die Evaluation der IBS-Fortbildung und die Ergebnisse der telefonischen Mitgliederbefragung haben wir zum Anlass genommen, unsere erfolgreichen Schulleiterbausteine zu überarbeiten und auszuweiten. Im Herbst starten wir mit dem neuen Durchgang, der nun insgesamt von 40 auf 60 Doppelstunden erweitert wird und entscheidende Themen im Schulleiteralltag wie „Kommunikation“, „Konfliktmanagement“ und „Rollenklarheit“ stärker in den Fokus der Ausbildung rückt.

Eine erholsame Sommerzeot und einen guten Start ins neue Schuljahr wünscht Ihnen

Martin Wagner
Vorsitzender

Wachsende Stadt:

Die Berliner Schule wächst mit

Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Schulen steigt in den nächsten Jahren dramatisch. Innerhalb der nächsten neun Jahre werden in Berlin über 86.000 zusätzliche Plätze an Schulen benötigt. Dies entspricht berlinweit einem Zuwachs von rund 23% (siehe Tabelle). Der wachsende Zuzug nach Berlin sowie die große Zahl der Geflüchteten erfordern deshalb ein Umdenken im Senat.

Noch vor einem Jahr ist man von etwa der Hälfte der benötigten Plätze ausgegangen und glaubte, dem verstärkten Bedarf vor allem durch Auffüllung von Klassen und Schulgebäuden begegnen zu können. Nun will Bildungssenatorin Sandra Scheeres ein Pilotprojekt umsetzen, das die Bauzeit von Schulen und Sporthallen von bislang acht bis neun Jahren auf vier bis fünf Jahre verkürzen soll.

Das Modellvorhaben der Bildungsverwaltung umfasst elf Schulbauten für etwa 6.600 neue Schulplätze sowie sieben Sporthallen, die in standardisierter Form gebaut werden sollen. Die neuen Gebäude könnten dann 2020 oder 2021 bezugsfertig sein. Sollte das Modell erfolgreich sein, müsste es schnell ausgeweitet werden, um dem rasant steigenden Schulplatzbedarf gerecht werden zu können. Bis dahin wird man aber auf Modulare Ergänzungsbauten (MEB) ausweichen müssen und hoffentlich auch die Sanierung maroder Schulgebäude in Angriff nehmen.

	Schuljahr 2015/16	Schuljahr 2021/22	Schuljahr 2024/25	Zuwachs 2015-25	Zuwachs %
Gesamt	**373.100**	**429.530**	**459.780**	**86.680**	**23%**
Grundschule Jg. 1-6	161.293	189.680	197.670	36.377	23%
SEK I Jg. 7-10	98.225	119.880	129.800	31.575	32%
SEK II Jg. 11-13	34.618	35.330	40.100	5.482	16%
Förderschule	7.791	8.520	9.390	1.599	21%
Berufsschule	71.173	76.120	82.820	11.647	16%

Quelle:
Schulinformationen, Praxisinformationen für Schulleitungen, SenBJW, Mai/Juni 2016

Wahlprüfsteine für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus 2016

Sieben Testfragen an die politischen Parteien

Der Interessenverband Berliner Schulleitungen e.V. (IBS) hat für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus Wahlprüfsteine entwickelt, um zu erfragen, mit welchen Strategien und Lösungsvorstellungen die Wahlkandidaten der Parteien den vielfältigen Problemen der Berliner Schule begegnen wollen. Für alle genannten Problemfelder besteht ein dringender Handlungsbedarf.

1. Berliner Schulleitungen sehen sich seit Jahren stark wachsenden Belastungen durch neue Arbeitsbereiche und die Übernahme von stetig wachsenden Aufgaben im administrativen Bereich ausgesetzt, während gleichzeitig oft mangelhafte Ressourcen bei Personal und Ausstattungen und zudem erschwerte Arbeitsbedingungen professionelles Schulleitungshandeln unnötig erschweren.

FRAGE: MIT WELCHEN MASSNAHMEN WOLLEN SIE HIER FÜR ENTLASTUNG SORGEN?

2. Die Berliner Grundschule hat nicht erst seit heute mit vielfältigen Problemen zu kämpfen. Große Schwierigkeiten bereiten die derzeit häufig fehlende Besetzung von Planstellen für die ständigen Vertreterinnen und Vertreter, oft aber auch für Schulleitungspositionen. Die Ursachen sieht unser Verband vor allem in der unzureichenden Besoldung, aber auch in der nach wie vor unzureichenden Leitungszeit insbesondere für die stellvertretenden Schulleiterinnen und stellvertretenden Schulleiter.

Erschwerend für eine qualifizierte Leitungstätigkeit erweist sich außerdem ein nicht vorhandenes mittleres Management.

FRAGE: WIE WOLLEN SIE DIESE PROBLEME EINER NACHHALTIGEN LÖSUNG ZUFÜHREN?

3. Vor gewaltigen Herausforderungen steht die Berliner Grundschule aber auch wegen des eklatanten Personalmangels. Zu Beginn des neuen Halbjahres konnten lediglich 120 Lehrkräfte mit Grundschulausbildung eingestellt werden. Schon jetzt arbeiten viele Lehrkräfte aus der Studienratslaufbahn an den Grundschulen, die vor allem für den Unterricht in der Schulanfangsphase noch nicht ausgebildet sind. Dieses Problem wird sich künftig noch verschärfen, da die Zahl der Studierenden in Berlin mit dem Ziel Grundschullehrerin/Grundschullehrer auch künftig absehbar dramatisch unterhalb des Bedarfs liegen wird.

FRAGE: WELCHE PLÄNE HABEN SIE, UM DIESES PROBLEM KURZ- UND MITTELFRISTIG ZU LÖSEN?

4. Laut Prognose der Senatsschulverwaltung werden für das Schuljahr 2024/25 rund 86.600 Schüler mehr erwartet als im Schuljahr 2015/16. Das entspricht berlinweit einem Zuwachs innerhalb von neun Jahren von rund 23 %, für den Bezirk Lichtenberg beläuft sich die Prognose sogar auf einen Zuwachs von 47 % bis 2025. Eine weitere Prognose geht von einem Einstellungsbedarf von 16.000 Lehrkräften (VZE) bis zum Schuljahr 2023/24 aus. Das sind 3.000 Lehrkräfte mehr als bisher angenommen.

FRAGE: WIE KÖNNTE IHRER MEINUNG NACH EIN MASTERPLAN ZUR BEWÄLTIGUNG DIESER HERAUSFORDERUNG AUSSEHEN?

5. Die Schulgebäude sind vielfach in einem desaströsen baulichen Zustand. Der Sanierungsbedarf für die Berliner Schulbauten wird inzwischen auf 2,5 Milliarden Euro geschätzt, manche Schätzungen gehen sogar von einem erheblich höheren Sanierungsbedarf aus.

FRAGE: WIE MÖCHTEN SIE IN DEN NÄCHSTEN JAHREN DEN SANIERUNGSSTAU ABBAUEN?

6. Die Schulsenatorin hat einen unbürokratischen Ausbau von modularen Ersatzbauten über einen Zeitraum von ca. vier Jahren angekündigt. Diese begrüßenswerte Initiative löst jedoch die erheblichen Raumprobleme an den meisten Berliner Schulen nur begrenzt. Nur allzu häufig sehen sich Schulleitungen genötigt, Räume doppelt zu nutzen und damit pädagogische Konzepte nicht mehr umsetzen zu können.

FRAGE: MIT WELCHEN MASSNAHMEN WOLLEN SIE HIER IN DEN NÄCHSTEN JAHREN ABHILFE SCHAFFEN?

7. Die anhaltend hohe Zuwanderung nach Berlin sowie der Flüchtlingszuzug führen zu einem erheblich stärkeren schulischen Verwaltungsaufwand. Der IBS hält eine deutliche Ausweitung bzw. eine Neubestimmung der Arbeitszeitregelung sowie deutlich höhere Präsenszeiten der Schulsekretärinnen und Schulsekretäre für ebenso dringend geboten wie eine weitere Aufstockung der Stellen für Verwaltungsleiterinnen und Verwaltungsleiter. Aus der Senatsschulverwaltung ist jedoch zu erfahren, dass zunächst über die 48 Stellen (VZE) hinaus an keine weitere Aufstockung gedacht ist.

Unser Verband erwartet, dass spätestens nach der Wahl die politischen Weichenstellungen für eine insgesamt höhere Präsenz des gesamten technischen Verwaltungspersonals einschließlich der Schulhausmeisterinnen und Schulhausmeister erfolgen wird.

FRAGE: WELCHE VORSTELLUNGEN ZUR LÖSUNG DIESES PROBLEMBEREICHS HABEN SIE?

Regierungskoalition unterstützt Forderungen des IBS nach starken Schulleitungen

In einem Antrag der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion vom 17. März 2016, der an das Abgeordnetenhaus von Berlin gerichtet ist (Drucksache 17/2808), wird eine deutliche Stärkung der Schulleiterinnen und Schulleiter in ihrer Führungsrolle gefordert. Für den Bereich der sog. Brennpunktschulen sollen dabei die Entscheidungsbefugnisse von Schulleitern über Personal und Schulbudget erweitert und die Autonomie der Schulleitungen bezüglich der innerschulischen Steuerungstätigkeit gestärkt werden. Der IBS fordert, dieses Modell nicht auf die Brennpunktschulen zu beschränken.

Die hohe Zahl von unbesetzten Stellen im Bereich der ständigen Vertreter bringt die Autoren des Antrages endlich zu der Einsicht, dass eine deutliche Aufwertung der Arbeit dieses Personenkreises längst überfällig ist. So ist beabsichtigt, die ständigen Vertreter mit der gleichen Vergütung zu versehen wie die Schulleiterin oder den Schulleiter, wenn deren Aufgaben kommissarisch wahrgenommen werden. Unser Verband fordert darüber hinaus eine deutliche Erhöhung der Leitungszeit für alle Stellvertreter sowie eine Erhöhung der Besoldung für Konrektoren im Grundschulbereich.

Angesichts von überbordenden administrativen Aufgaben fordert der IBS bereits seit Langem die Ausstattung der Schulen mit einem funktionierenden verwaltungstechnischen Bereich, wozu nicht nur eine Aufstockung von Sekretärinnenstellen gehört, sondern ebenso Verwaltungsleiter, Hausmeister und Planstellen für professionelle IT-Beauftragte. Unsere Position zur Behebung der mangelhaften personellen Ausstattung der Schulen wird von den Fraktionen der beiden Parteien CDU und SPD offenbar vollständig übernommen. Hier schließt sich die Forderung unseres Verbandes an, alle Schulen mit einer deutlich erweiterten Stundenanzahl für Funktionsaufgaben zur Schulentwicklung und Steuerung auszustatten.

Portrait einer erfolgreichen Berliner Schulleiterin

Schulleiterin Hannelore Weimar hinterlässt eine selbstwirksame Schule

TROTZ ALLEDEM ARBEITEN LASSEN

„Ey lass ma WSO hier machen!“ In dem Jahr, als so viele Sätze mit „valla“ endeten, forderte ein Schüler der Werner-Stephan-Oberschule in Berlin-Tempelhof die Fortsetzung einer mehrtägigen Projektfahrt. Statt Tempelhofer Brennpunktquartier lieber Lernen am anderen Ort, fand der vierschrötige Deutsch-Bosnier. Seine Hauptschule stemmte sich auch mit Projekten gegen den schlechten Ruf des Schultyps. Wenig später musste die Schule auf Geheiß von oben mit einer anderen fusionieren, die bereits im Jahr zuvor Kollegen und Schüler einer aufgelösten Schule zu integrieren hatte. Das von der Schulgemeinschaft hell und farbenfroh gestaltete Schulgebäude blieb anderen überlassen. 2010 schien alles zu Ende; vier Jahre, nachdem die Schule unter den letzten 18 für den „Deutschen Schulpreis“ gewesen war.

NIEDERLAGE UND „TROTZ ALLEDEM“

„Ort der Vielfalt“ stand damals auf einem Schild neben dem Eingangstor. Hannelore Weimar leitete ihn seit 6 Jahren. Das Kollegium war ihr sehr dankbar dafür gewesen, dass sie das Amt von einem Schulleiter der Extraklasse übernahm. Dessen Fußstapfen würden für jeden zu groß sein, wusste man. Nicht daran würde sie gemessen werden, hatten die Kollegen der Bewerberin versichert. Die zierliche 50erin hatte an der vierzügigen Hauptschule zuvor mit Jugendlichen ohne deutsche Sprachkenntnisse gearbeitet. Deren besondere Lerngruppen sind sprachniveauorientiert und durchlässig, sodass die Schüler die Klasse nicht nach dem Kalender wechseln, sondern gemäß dem eigenen Lernfortschritt.

Mit der neuen Schulleiterin gab es noch mehr Projekte, mehr Schülerselbsttätigkeit, schließlich Fernsehinterviews und 2006 die Nominierung unter den letzten 18 für den angesehenen Schulpreis. Dann jedoch die Entscheidung der Schulbehörde, der Standort werde anderweitig genutzt. Nun kämpften eine Handvoll Kollegen der ehemaligen WSO gemeinsam mit wenigen Neuen um ihren Platz im Gebäude der damaligen Dag-Hammarskjöld-Realschule, entrümpelten Nebenräume, gestalteten Klassenzimmer und Flure, erlernten das noch unausgegorene Konzept der Integrierten Sekundarschule (ISS), während sie gleichzeitig schon deren ersten 7. Jahrgang unterrichten mussten. Der große Rest des WSO-Kollegiums machte sich daran, im alten Gebäude die letzten Hauptschuljahrgänge auslaufen zu lassen. Genau wie etliche

Kollegen pendelte die Schulleiterin die drei Kilometer zwischen den beiden Standorten hin und her. Zähneknirschend, oft mit hängenden Köpfen und manchmal auch stiller Wut, durfte man doch die Schüler nicht allein lassen, musste stattdessen alles versuchen, die Vorteile des neuen Schultyps für alle Kinder und Jugendlichen wirksam zu machen. Die Schulleiterin musste das Kollegium zusammenhalten, an zwei verschiedenen Orten. Musste es mit den Kollegen der anderen Schulen zusammenbringen und gleichzeitig das Prinzip der Integration gegen die Vertreter eines anderen Bildungskonzepts durchsetzen. Hannelore Weimar ist der Neuanfang als Schulleiterin zweimal gelungen. Das zweite Mal mit einer Schule in Auflösung, Umzug und Aufbau.

WACHSENDE VIELFALT

Die Schülerschaft der heutigen Johanna-Eck-Schule spiegelt die soziale Zusammensetzung Nordwest-Tempelhofs schonungslos wider. Arme Kinder werden nicht aussortiert. Zahlreiche Projekte dienen der Förderung von Begabungen. Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache, viele davon mit Fluchterfahrungen, lernen gemeinsam mit den hier Geborenen. In einer Klasse pro Jahrgang lernen Schüler mit geistiger Behinderung.

Wer die wilhelminisch steile Eingangstreppe der Johanna-Eck-Schule erklettert hat, mag sich wohl über die handwerkliche Gediegenheit eines wandübergreifenden Mosaiks wundern, das den Schulnamen nennt. Die Umrahmung bilden warme Farbtöne rund um den Ocker-Bereich. Mosaiksteinchen überwinden Farbgrenzen, mischen sich, ohne zu verschwinden. Schüler aus 30 Nationen lernen hier, einige waren am Mosaik beteiligt; auf dem Pausenhof ein buntes Bild aller Hautfarben der Erde. Donnerstags spielen Erwachsene Streetball mit Schülern. Kunstwerke in jedem Winkel bis hoch in den vierten Stock. Schüler tragen Guardian Angels an farbigen Bändern um den Hals: die mit den gelben Bändern sind Anfänger, die mit den grünen Experten in der Erhaltung des Schulfriedens. Überall reden Lehrer miteinander oder mit Schülern. Ein Bildschirm spielt Mitschnitte von Schülerauftritten ab. Dienstagabends ist Betriebssportgruppe.

Einige Arbeitsbereiche der Schule wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Institutionen ausgezeichnet: die kollegiumsinterne Kooperation, das Friedens-Projekt, die Schulsozialarbeit, die Lampedusa-Aufführung des Schultheaters und andere. Die Projekte ufern aus, das ist gewollt. Die Konrektorin koordiniert die Beschulung der Flüchtlingskinder und –jugendlichen über den Schulbezirk hinaus, Kollegen, auch die Schulleiterin, übernehmen Teile ihrer Arbeit. Laut Schulinspektion war die Schule 2014 die beste ISS in Berlin. Dass die Zahl der Erstanmeldungen die der Schulplätze übersteigt, ist ein großer Erfolg, weil die Schule nicht über die bei Eltern so beliebte Sekundarstufe II verfügt. Die meisten kommen, weil sie die Freundlichkeit, die offenen Augen, die gelassenen Schüler und Lehrer anziehen, die sie beim Tag der offenen Tür kennenlernen konnten.

SPARSAME INTERVENTION

Hinter dem Erfolg steckt kein Geheimnis, denn Selbstwirksamkeit, „die subjektive Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können“ (R. Schwarzer, 2004), ist keines. Praktisch fällt nie dieser so wichtige Begriff. Dass er aber in den Köpfen, den Herzen der Kollegen präsent ist, merkt man auch daran, dass viel gelacht wird, auch wenn mal jemand vergessen hat, dass Jammern in diesem Kollegium als sehr entwicklungsfähige Verhaltensalternative gilt.

Hannelore Weimar führt selten lange Gespräche, ist aber oft arbeitend im Lehrerzimmer anzutreffen. Für sie wie für alle Pädagogen gilt, dass es nur wenig auf das ankommt, was man selbst richtig macht. Immer muss es die Arbeit der anderen sein, an deren Qualität man die eigene Arbeit auch zu messen hat. So gesehen hat Hannelore Weimar ihren Vorgänger noch übertroffen. Wer seit vielen Jahren an dieser Schule arbeitet, hat Kollegen wachsen sehen, von Anfängern zu Ausnahme-Lehrern, zu pädagogischen Leuchttürmen, über die die Schule tatsächlich verfügt, auch wenn sich nicht jeder an diesen persönlichen Beispielen messen kann, will oder muss. Dabei ist Wertschätzung wichtig: Alle Gesamtkonferenzen enden pünktlich. Viele Menschen werden gelobt. Praktisch keine Projektidee wird zurückgewiesen. Probier´s aus, so der Grundgedanke. Schülern gegenüber gern auch mal deutlicher: „Du hast hier keine Sekretärin.“ Lehrern gegenüber mit stiller Konsequenz. Beschwerden bei dieser Schulleiterin haben wenig Aussicht auf Erfolg, ganz im Unterschied zu eigenen Ideen.

Außerdem hat die Schulleiterin gern das letzte Wort. Dann lächelt sie vorsichtig, neigt den Kopf, und man hört ein gediegenes Beispiel gepflegter Süffisanz, immer lehrreich und nie verletzend. Die Schulleiterin hat es gern, die Kollegen lachen zu sehen. Mit verschmitztem Lächeln bekommt ein DDR-Nostalgiker schon einmal das Bild „Das Sein verstimmt das Bewusstsein“ als persönliche Aufmerksamkeit aus Hannelore Weimars umfangreicher Scherzpostkartensammlung überreicht. Sie kennt ihre Pappenheimer, zeigt es aber nur augenzwinkernd.

Was man nicht sofort merkt: Hannelore Weimar akzeptiert keine offenen Enden. Kein Projekt schleicht sich unbemerkt aus. Nichts geht einfach zu Ende, so lange jedenfalls nicht, wie nächste Woche oder vielleicht erst nächstes Jahr noch ein besseres Ergebnis erreichbar ist. Auch hierin drückt sich Wertschätzung aus, gegenüber der bis hierhin geleisteten Arbeit. Und die Weisheit, dass das rettende Ufer vielleicht schon ganz nah ist. So wie 2010.

SICH TREU BIS ZUM LETZTEN ARBEITSTAG

Hannelore Weimar wird im Sommer in den wohlverdienten Ruhestand eintreten. Man gönnt es ihr nicht nur, man freut sich für sie voller Dankbarkeit und aus tiefstem Herzen. Sie hat nicht vor, die Schule oft zu besuchen. Und hat schon wieder so einen trockenen, so nervig wohldurchdachten Grund dafür. Niemand soll sich kontrolliert fühlen, der Neuanfang ihrer Nachfolgerin nicht gestört werden. Wieder einmal hat sie Recht. Manch einer mag es ihr übel nehmen - es wird schwer genug sein, ohne diese fröhliche, hartnäckige Chefin zu arbeiten. Warum muss sie sich sogar beim Abschied noch so stur selbst treu bleiben? Damit man auch das noch von ihr lernen kann, wie man geht, nachdem man wirklich da war.